№ 1155. Donnerstag, den 6. Februar. (Morgen-Ausgabe.) 1862.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50, in Leipzig: Heinrich Hübner, in Altona: Haasenstein u. Vogler, in Hamburg: J. Türkheim und J. Schöneberg.

Danziger  Zeitung.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem ordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der Universität zu Greifswald, Dr. Heinrich Haeser, den Character als Geheimer Medicinalrath zu verleihen.

Der bisherige Staatsanwalt Ahlemann zu Graetz ist vom 1. März d. J. ab zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte zu Graetz, zugleich auch zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Posen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Graetz und mit der Verpflichtung ernannt worden, statt seines bisherigen Titels „Staatsanwalt" fortan den Titel „Justiz-Rath" zu führen.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen den 5. Febr. 6 Uhr Abends.

Berlin, 5. Februar. In der heute stattgehabten Sitzung des Abgeordnetenhauses legte Graf Schwerin den Gesetzentwurf vor, betreffend die Städteordnung für die ganze Monarchie. Für die Wahlen der Stadtverordneten wird darin das alte System beibehalten, aber die Zettelwahl angeordnet; das Einzugsgeld wird gänzlich aufgehoben. Ferner legte der Minister des Inneren die Landgemeinde-Ordnung für die Rheinprovinz vor.

Der Justizminister Bernuth brachte einen Gesetz-Entwurf ein in Betreff der Bearbeitung der Handelssachen durch eine besondere Abtheilung der Stadtgerichte; nach der Vorlage sollen hierbei zwei rechtsgelehrte Mitglieder und ein commerzielles Mitglied fungiren.

Der Finanzminister v. Patow legt eine Novelle zum Stempelsteuergesetz für ausländische Zeitungen auf den Tisch des Hauses.

Deutschland.

△ Berlin, 4. Februar. Der folgende Antrag in der deutschen Frage ist vorläufig entworfen und geht an die übrigen drei liberalen Fractionen zur Prüfung und Amendirung; am 7. Februar soll die definitive Feststellung des Wortlautes berathen und bestimmt werden. Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Erwägung: 1) daß der Anspruch des deutschen Volkes auf staatliche Einigung als gebieterische Forderung seiner nationalen Existenz und als Ergebniß seiner Geschichte staatsrechtlich und historisch unbestreitbar feststeht, und in der unter Zustimmung sämmtlicher Regierungen berufenen deutschen Nationalversammlung, ferner in der von derselben eingesetzten und von den Regierungen anerkannten Centralgewalt und der von jener beschlossenen Reichsverfassung seinen vollen Ausdruck gefunden hat; 2) daß bei der schwankenden politischen Lage Europas die endliche Erfüllung dieses Anspruchs, ohne Gefährdung der Ehre, Macht und Sicherheit des engeren preußischen, wie des deutschen Gesammtvaterlandes, nicht länger hinausgeschoben werden darf; 3) daß durch die Unterhandlungen der Kgl. Staatsregierung über die Aenderung der Bundeskriegsverfassung, durch die an die Königl. sächsische Regierung gerichtete Note des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, hauptsächlich aber durch den allgemein mit freudiger Zustimmung vernommenen Ausspruch in der Thronrede Sr. Maj. des Königs über das „Reformbedürfniß der Bundesverfassung", die Nothwendigkeit einer militärischen, diplomatischen und parlamentarischen Einigung der deutschen Staaten unzweifelhaft anerkannt worden ist; 4) daß der de facto bestehende Bundestag das geeignete Feld für solche Verhandlungen nicht bietet, und daß von Unterhandlungen mit den deutschen Regierungen überhaupt nur dann ein Erfolg zu erwarten ist, wenn auch die Volksvertretungen in den Einzelstaaten ihr politisches und moralisches Gewicht in die Wagschale werfen; 5) daß das letztere aber nur dann erwartet werden darf, wenn die Kgl. Staatsregierung rückhaltlos, nach dem hochherzigen Vorgange der großherzoglich badischen Regierung, jenem berechtigten Verlangen des deutschen Volkes entgegenkommt; und wenn sie durch kräftiges Hinwirken auf den freisinnigen Ausbau der preußischen Verfassung sich die Sympathien Deutschlands zu erwerben versteht, erklärt das Haus der Abgeordneten es für dringend geboten:

1) daß die Kgl. Staatsregierung die volle Verwirklichung jenes unveräußerlichen Rechts der Nation offen und energisch als das Ziel ihrer Politik hinstellt;
2) daß sie dabei namentlich vermöge der Machtstellung Preußens, als des größten deutschen Staats, fest und bestimmt, im Vollbewußtsein ihres deutschen Berufs, die militärische, diplomatische und handelspolitische Führung in Deutschland, unbeschadet der innern Selbstständigkeit der Einzelstaaten, für die Krone Preußen fordert, zugleich aber für Freiheit und Recht der Nation durch eine deutsche Volksvertretung die unerläßlichen Garantien schafft.

Motive: die Erwägungen.

** Im Hause der Abgeordneten wird morgen die Novelle zu dem Gesetze vom 3. September 1814 erwartet; die Vorlage wird wie im vorigen Jahre, einer besonderen Commission von 14 Mitgliedern, welche sich durch die Referenten und Correferenten der Budget-Commission über den Militäretat verstärkt, überwiesen werden.

** Im Herrenhause ist eine Plenarsitzung in dieser Woche nicht zu erwarten. — Die über voraussichtliche Abänderungs-Vorschläge des Herrenhauses zu dem Gesetze wegen der Ministerverantwortlichkeit verbreiteten Gerüchte (die Krone müsse dabei ein Veto haben) sind mindestens verfrüht; die betreffende Commission des Hauses hat noch keine Berathung gehalten, sondern hält in den nächsten Tagen ihre — von der Constituirung abgesehen — erste Sitzung.

— Dem Vernehmen nach wird Graf Bernstorff eine Note an die spanische Regierung zu Gunsten der unglücklichen, wegen Verbreitung der Bibel ꝛc. zu Galeerenstrafe verurtheilten Protestanten richten.

— Nach einer Mittheilung in der „Südd. Z." soll Frhr. v. Roggenbach nunmehr auch eine Depesche in Betreff der deutschen Reformfrage erlassen haben, in der er Namens der badischen Regierung der nationalen Bewegung einen entsprechenden Ausdruck gewährt.

— Die „Elbf. Z." meldet, daß Se. K. H. der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen sich in Hyères (Südfrankreich, bei Nizza) aufhalte und, obwohl in voriger Woche leicht erkrankt, jetzt sich ganz wohl befinde.

— Wie die „Independance Belge" mittheilt, hat der König mehreren französischen Journalisten den Kronen-Orden verliehen, namentlich den Herren de Sacy, Weiß, de Limayrac, Dréolle, Louis Bellet, Delamare (Director der „Patrie").

— Ueber die Neubesetzung der zahlreichen Vacanzen, welche in der diplomatischen Vertretung Preußens vorhanden sind, ist auch bis zu diesem Augenblick eine definitive Entscheidung nicht herbeigeführt. Wie die Lage der darüber geführten Verhandlungen im Augenblicke ist, scheint aber folgende Combination Aussicht auf Verwirklichung zu haben: Der bisherige Gesandte in Constantinopel, Graf v. d. Goltz, soll nach Wien gehen. Man spricht hierbei von der Absicht der preußischen Regierung, in Wien in der Deutschen Frage eine bestimmtere und entschiedenere Position anzunehmen, und glaubt hierfür im Grafen Goltz eine geeignetere Persönlichkeit als in dem Herrn v. Werther, der jetzt in Wien ist, zu finden. Der letztere soll dann den Posten in Petersburg wieder übernehmen, dem er schon früher vorgestanden hat. Herr v. Bismark-Schönhausen endlich soll für die Vertretung Preußens in London bestimmt sein, während die Absicht obwaltet, bei dem Gesandtschaftsposten in Paris das Interimisticum noch einige Zeit fortdauern zu lassen, insofern Graf Bernstorff diesen Posten event. für sich offen zu halten wünscht.

— Aus allen Theilen Deutschlands gehen fernere Berichte über Wassersnoth ein. Fast alle Flüsse sind in Folge der anhaltenden Regengüsse aus ihren Ufern getreten, so außer der Donau, die einen Theil von Regensburg unter Wasser gesetzt hat, dem Rhein, dem Neckar, auch die Moldau und die Elbe. Aus Prag schreibt man, das Wasser habe fast die Höhe von 1845 erreicht, in Dresden sind die Vorstellungen im Hoftheater sistirt worden, da die Souterrainräume vollständig unter Wasser gesetzt sind.

— In Rüdesheim, wo schon einmal im vorigen Jahre eine Versammlung „deutscher Männer" tagte, hat am 2. Februar wieder eine solche Versammlung, vorzugsweise von liberalen Abgeordneten der nassauischen Ständekammer berufen, stattgefunden. Sie faßte vier Beschlüsse, von denen Nr. 2 und 3 wie folgt lauten: 2) Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß die preußische Regierung ihre in der kurhessischen Frage ausgesprochene Ansicht durch die That erhärte, indem sie öffentlich erklärt, daß sie in den Verfassungswirren Kurhessens eine Intervention zu Gunsten des herrschenden Systems von keiner Seite dulden werde;" 3) „die Versammlung erklärt, gegenüber dem bevorstehenden Ablaufe der Verträge über den Zollverein, daß dessen Erneuerung unter der Führung Preußens und die Einrichtung einer Volksvertretung für die Zollgesetzgebung eine nationale und volkswirthschaftliche Nothwendigkeit für Deutschland ist, und erwartet von den nassauischen Abgeordneten, daß sie zur Erreichung dieses Zieles nach Kräften mitwirken."

— Kreis Meseritz (Posen), 3. Febr. Vor ungefähr vier Wochen kam der Fleischergeselle August Hedemann aus Zempelburg zum Rabbiner in Meseritz und erklärte, zum Judenthum übertreten zu wollen. Letzterer verweigerte seine Annahme, weil er erfahren, daß wegen eines Liebesverhältnisses

Vermischtes.

— Als vor einigen Tagen in Spandau der Commandeur der Garde-Artillerie, Prinz Wilhelm von Baden, die Festungs-Compagnien besichtigte und dabei das Gewicht einer Lafette untersuchte, erstaunte er, als unter den anwesenden Kanoniren ein Mann dieselbe hob und zugleich den dazu gehörigen Hebebaum zerbrach. Wo bist du her? fragte er denselben. „Aus Westpreußen, Hoheit!" Woher hast du die Kräfte? „Von Kommisbrod und einem kernigen Schluck", antwortete unser Landsmann. „Aber", so fuhr er fort, einen guten Theil habe ich schon von Hause mitgebracht." Der Prinz, sich höchlichst amüsirend, überreichte dem Soldaten ein Geldgeschenk mit der Weisung, sich zur Erhaltung seiner Kräfte noch weiter des westpreußischen Arkanums zu bedienen.

— Vergangenen Sonnabend ging zum ersten Mal eine „Thierposse" mit Gesang in drei Akten, „die Wiederkäuer", von Otto Girndt über die Bretter des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin. Der „Publicist" sagt darüber: Es ist allerdings nicht „tiefer Sinn in diesem kindischen Spiel", noch lange nicht so viel als in Aesops, Phädrus, Lafontaine's und Gellerts Fabeln, geschweige denn in der großartigsten aller je producirten Fabeldichteungen, im Reinike Fuchs; das Stück gehört vielmehr zu der Gattung des höheren dramatischen Blödsinns, die im „Orpheus in der Hölle" und in „Genofeva" ihren Culminationspunkt erreicht hat. Das zutreffende tertium comparationis ist hier freilich nur derjenige Blödsinn, der die komische Wirkung durch die Potenzirung des Fabelhaften, namentlich fabelhafter Contraste, zu erreichen bezweckt. Die Art dieser Potenzirung ist allerdings in den verglichenen Objecten sehr verschieden; während z. B. im „Orpheus in der Hölle" die griechische Götterwelt mit den allermodernsten Lebensformen in der bizarrsten Weise vermengt wird, sehen wir im Girndt'schen Stücke die Thierwelt anthropomorphisirt, aber nicht blos so, das die Thiernatur, wie in der Fabeldichtung, durch die Uebertragung der Sprache an die Thiere verändert wird, während sie im Uebrigen aufrecht erhalten wird, sondern so, daß die Thiere hier ganz aus der ihnen von der Natur angewiesenen Lebenssphäre heraustreten und eigentlich nur Scheinthiere sind. Soll man in Bezug auf diese dramatische Fabel sagen, was haec fabula docet, so kommt man in große Verlegenheit. Man kann nur im Allgemeinen sagen, das Stück soll eine politische Satyre sein, welche besonders auf die zahmen Liberalen gemünzt ist. Die „Wiederkäuer" wollen einen großen thierischen Einheitsstaat zu Stande bringen und werden vom Elephanten-Präsidenten zu Menagerie-Thieren erhoben. Diese „Menagerie" soll natürlich, wie Jeder gleich errathen wird, ein thierisches „Parlament" darstellen. Es fehlt dem Stücke eine nur einigermaßen zusammenhängende Handlung, es ist ein wirres Durcheinander von dialogisirten Späßen, zum Theil sehr abgeschmackten, aber auch einigen sehr guten, die beinahe auf den Namen Witz Anspruch haben. Diese und die Neuheit, wenigstens Seltenheit der Erscheinung von Thiercostümen auf den Bühnenbrettern verschafften dem Stücke eine ziemlich günstige Aufnahme; man langweilte sich wenigstens nicht darin.

— Die Dienstmänner in Berlin finden jetzt häufig eine eigenthümliche Art von Verwendung. Sie werden nämlich vielfach von Geschäftsleuten gebraucht, um ihre faulen Schuldner, von eifersüchtigen Frauen, um lockere Ehemänner auf ihren Gängen und Besuchen zu überwachen. Man erzählt sich hiervon schon allerlei curiose Anecdoten.

— Vom Bergischen Rheinufer. Die angebliche Rückkehr einer vor mehreren Jahren begrabenen Wittwe aus dem fernen Jenseits hat in unserer Nachbarschaft auf dem Lande ungemeine Aufregung hervorgerufen. Die aus armer Familie stammende Person hatte als Dienstmagd einen reichen Mann geheirathet und durch Testament beerbt. Den blutarmen Verwandten war aber die goldene Hoffnung auf eine schöne Erbschaft durch einen unverheiratheten Vertrauensmann der reichen Erblasserin entrückt worden, welcher sich nach ihrem Tode als alleiniger Testamentserbe auswies. Die Erblasserin soll jetzt aus dem Grabe zurückgekehrt sein, angeblich um ihren Testamentserben an die versprochene Theilung des Nachlasses unter die sehr bedürftigen Intestaterben zu gemahnen. Viele glaubhaften Leute lassen sich nicht ausreden, daß sie die Frau, wie sie leibt' und lebte, gesehen haben, und weisen jede Einrede der Täuschung zurück. Der Küster, der die Verblichene begraben half, und eine Frauensperson sind über die Begegnung mit der Verstorbenen so erschrocken, daß sie in Folge dieses Schreckens Wochen lang das Krankenlager nicht verlassen haben.

— Ein interessanter Proceß ist kürzlich von dem Appellationsgericht in Oberbayern entschieden worden. Im Herbst des Jahres 1853 brach in dem an der Bamberg-Würzburger Eisenbahn gelegenen Orte Schonungen Feuer aus, welches den größten Theil desselben in Asche legte. Durch nähere Untersuchung wurde ermittelt, daß der Brand durch Funken aus der Locomotive enstande war. Die Beschädigten stellten deshalb gegen die Eisenbahnverwaltung, resp. den königlichen Fiscus eine Entschädigungsklage an. Das eben gefällte Urtheil lautet dahin, daß der königliche Fiscus nicht nur den durch den Brand verursachten Schaden, sondern auch alle Prozeßkosten zu tragen habe. Da es nicht selten vorkommt, daß durch Funken aus den Locomotiven Beschädigungen an Gebäuden und Feldfrüchten verursacht werden, so ist diese Entscheidung von besonderem Interesse.

— [Ein zahmer Wolf.] Es dürfte als eine seltene naturhistorische Erscheinung berzeichnet werden, daß der Thierhändler Staudinger in Wien im Besitze eines ungarischen Rohrwolfes sich befindet, der wie ein Hund gezähmt ist, die possirlichsten Sprünge macht, eine ganz besondere Freude zu erkennen giebt, wenn sein Gebieter ihn mit der Had streichelt, oder wohl gar mit ihm spielt, wobei der Wolf ganz eigenthümliche Pfiffe ausstößt und sich wie ein gehäbiges Schoßhündchen geberdet.

— In London stand neulich eine alte Dame vor Gericht, angeklagt, ihrer Freundin die Zähne gestohlen zu haben. Erstere bewies aber durch giltige Dokumente, daß sie ihr Gebiß — von der Großmutter geerbt habe, und wurde freigesprochen.

— Ein französisches Departementalblatt, „le Journal du Jura", ist, um mit dem Gesetz über die Unterzeichnung von Zeitungsartikeln in keine fatale Collision zu kommen, vorsichtig genug gewesen, die kaiserliche Thronrede mit dem Namen ihres verantwortlichen Verfassers „Napoleon" zu unterzeichnen.

— Am 28. Januar wurde im Odeontheater zu Paris ein ungedrucktes Lustspiel von Voltaire: „Le Comte de Boursouffle", wie es die Censur genannt hat, und zwar mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gegeben. Die Berichte stimmen darin überein, daß man seit vielen Jahren nicht so herzlich und anhaltend im Odeon gelacht habe, wie an diesem Abend.

der Uebertritt erfolgen solle. H. begab sich darauf, mit der gerichtlichen Genehmigung ausgestattet, zu dem zur Vollziehung des Ritus bestimmten Operateur S. in Meseritz, und Beide begaben sich nach Betsche, wo dem Ritus genügt wurde. Vor acht Tagen erhielt er die nach dem mosaischen Ritus noch nöthige vollständige Weihe und ist bereits in seine Heimath zurückgekehrt.

Gotha, 2. Febr. Die „Cob. Ztg." bestätigt, daß der Herzog Ernst von Coburg beabsichtigt, gegen Ende dieses Monats eine größere Reise anzutreten. Das Ziel derselben sollen die Bogosländer in Central-Afrika sein. Se. Hoheit wird begleitet werden von dem Fürsten Hermann Hohenlohe, dem Prinzen Eduard Leiningen, dem Major von Reuter, dem bekannten Ornithologen Dr. Brehm, Friedrich Gerstäcker, dem orientalischen Sprachforscher Reza Effendy, einem Arzt, einem Maler und der nöthigen Dienerschaft. Auch Ihre Hoheit die Frau Herzogin wird mit Gefolge bis zu einer noch zu bestimmenden Station an der Reise Theil nehmen. Die Expedition soll vor Allem naturwissenschaftliche Zwecke verfolgen, und da sowohl Se. Hoheit, wie die meisten der übrigen Theilnehmer, leidenschaftliche und erfahrene Jäger sind, so dürften nicht unbedeutende Resultate, namentlich für die Zoologie zu erwarten sein. Die Fahrt soll mit Eisenbahn und Dampfschiff über Triest, Alexandrien und Suez zunächst nach Massua am rothen Meere gehen; von dort aber soll bis Keren mehr oder weniger dem Wege der Heuglin'schen Expedition gefolgt werden, so daß auf diese Weise für die letztere selbst vielleicht Nutzen gebracht werden könnte.

Frankfurt a. M., 3. Februar. Gestern fand hier eine Versammlung von Mitgliedern des Nationalvereins statt, zu welcher sich gegen 14- bis 1500 Personen von dort, aus vielen der benachbarten Orte, aus Hanau, Offenbach, Mainz, Gießen und überhaupt aus Oberhessen eingefunden hatten. Die Versammlung nahm fast einstimmig folgenden Antrag an: „Die zu Frankfurt am 2. Februar 1862 versammelten Mitglieder des deutschen Nationalvereins erklären: 1) Das preußische Volk hat bei den letzten Wahlen seiner Abgeordneten einen erfreulichen Fortschritt im Sinn der nationalen Partei bekundet. 2) Dagegen ist die Haltung der preußischen Regierung in deutschen wie in den innern Angelegenheiten nicht eine solche, die ihr das Vertrauen des deutschen Volks erwerben kann. 3) Es ist daher die Pflicht der deutschen Männer in Preußen, besonders der Abgeordneten in der preußischen Kammer, ohne Rücksicht und ohne Schwanken die Sache der deutschen Freiheit und Einheit kräftig zu vertreten, wenn die Hoffnungen sich erfüllen sollen, welche die nationale Partei auf das preußische Volk gesetzt hat."

Wien. Das österreichische Offiziercorps, an 16,000 Köpfe zählend, hat, wie die „Presse" mittheilt, in seinen Reihen nicht weniger als den zehnten Theil, 1500 bis 1600 nicht naturalisirte Fremde, darunter allein gegen 400 Hannoveraner.

Frankreich.

— Man spricht von einem bevorstehenden vollständigen Garnisonswechsel in Rouen und Lyon. Ueberhaupt sollen an allen großen industriellen Plätzen die Soldaten häufiger, als bisher, gewechselt werden. — Es heißt, daß der Crédit Foncier in der letzten Zeit der Staatskasse bedeutende Vorschüsse gemacht hat.

— Wie die deutsche „Pariser Zeitung" meldet, hat die medizinische Akademie von Paris wieder zwei deutsche Aerzte mit Preisen gekrönt: Dr. Uellersberger in München und Professor Friedberg in Berlin.

— Eine Depesche aus Bourges meldet, daß Dumollard zum Tode und seine Frau zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden sind. Die Details dieses Prozesses haben wir hier nicht mitzutheilen, aber es sei uns gestattet, auf die unerhörte Thatsache aufmerksam zu machen, daß dieser Verbrecher sechs Jahre lang in einer und derselben Gegend des Landes nothzüchtigen, schlachten und morden konnte, ohne daß die Behörden eine Ahnung davon hatten. Man kann nicht wissen, wie viele Personen der Mensch umgebracht hat, aber der Ermordung von sechs Mädchen ist er angeklagt und überführt worden; er hat sie nach der Ermordung von ihren Kleidern entblößt und eingescharrt. Diese Mädchen waren nicht aus fremden Ländern gekommen, sie waren aus dem Aine-Departement, hatten dort Verwandte, eine Familie, Freunde und Bekannte. Wie kommt es, daß nicht eine von diesen Unglücklichen auch nur vermißt worden war? Dreizehn andere Mädchen hatten sich im letzten Augenblicke durch die Flucht gerettet. Sie hatten schwerlich ein Geheimniß daraus gemacht. Wie kommt es, daß die Behörden keine Kunde von diesen Attentaten erhielten? Dumollard war ein verrufenes Subject, seine ganze Lebensweise eine verdächtige, die öffentliche Meinung signalisirte ihn als den „Mörder der Dienstmädchen", und doch hatten die Behörden von alle dem Jahre lang nichts erfahren. Ja wenn es sich um einen politischen Verbrecher gehandelt hätte, man wäre weniger nachlässig gewesen. Und diese bäuerische Bevölkerung? Wohl in jedem andern Lande würden sich Leute gefunden haben, eine solche Bestie durch Benachrichtigung der Justiz unschädlich zu machen. Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die Unfähigkeit und Indolenz der Behörden, oder über die Stupidität einer Bevölkerung, welche erst dann zu sprechen wagt, nachdem der Mordbube verhaftet ist. Eine Reihe von Jahren respectirten sie den Elenden wie ein wildes Thier, aber kaum ist er geknebelt, so möchten sie ihn zerreißen. Thut nichts, die französische Polizei ist doch das non plus ultra aller Polizei und die französische Nation die geistreichste und civilisirteste.

Italien.

Rom. In einigen hiesigen Kreisen circulirt folgende Anekdote: Ein Piemontese, Namens F. Franchini, welcher durch die Vermittlung einiger Jesuiten eine Audienz beim Papste erhalten hatte, wandte sich nach dem Fußkuß mit den Worten an den Papst: „Heiliger Vater! Ich komme im Namen des Barons Ricasoli ..." Aber Pius IX. ließ ihn nicht weiter sprechen, sondern befahl ihm mit lauter Stimme, sofort sein Cabinet zu verlassen. Man fügt noch hinzu, der Papst habe sich darüber beschwert, daß man ihn bewegen konnte, derartigen Personen Audienzen zu bewilligen.

— Die Ausstellung des römischen Kunstvereins, die am 20. Januar eröffnet werden sollte und sonst stets reichlich beschickt war, ist zu Wasser geworden. Wie schon seit Jahren, waren nämlich auch diesmal in den Vorstand lauter Liberale gewählt worden: für den Fürsten Borghese z. B. als Präsidenten der verbannte Principe Piombino. Die Regierung bestimmte hierauf das an der Piazza del Popolo gelegene bisherige Lokal für die Ausstellung der nach London gehenden Kunstgegenstände, und dem römischen Kunstverein wurde der Palazzo Doria Pamfili überwiesen. Da letztere Säle jedoch finster, ungeeignet und dem Centralpunkt der Fremden zu entfernt liegen, hat sich kein einziger Künstler zu Sendungen entschlossen.

Amerika.

— In New-York haben die Deutschen ein Massen-Meeting gehalten, um über die Behandlung, welche dem General Sigel von Seiten der Regierung zu Theil geworden ist, ihren Unwillen kund zu geben. Es wurden Resolutionen gefaßt, des Inhalts, daß man entschlossen sei, entschieden aufzutreten, um eine Sühnung des dem General Sigel angethanen Unrechts herbeizuführen.

Danzig, den 6. Februar.

Bromberg, 4. Februar. Der hiesigen Königl. Ostbahn-Direction wurden kürzlich von einem Restaurateur in Danzig einige Fahrbillete zur Fahrt von Danzig nach Bromberg 2c. zugesandt, mit dem Bemerken, daß Derjenige, dem er diese Billete zur Benutzung übergeben sollte, bereits abgereist sei. Es stellte sich heraus, daß diese Billets falsch und in der Druckerei des hiesigen Bahnhofes angefertigt waren. Sie sollen den echten ganz ähnlich sehen, auch den richtigen Tagesstempel haben. Die Sache ist, wie verlautet, der Staatsanwaltschaft zur Untersuchung übergeben.

— Friederike Goßmann hat aus Riga ein Schreiben an den Theaterdirector Gehrmann gerichtet, woraus zu ersehen, daß sie nicht abgeneigt ist, in Bromberg einige Vorstellungen zu geben, wenn Herr Gehrmann ihr für jeden Abend 100 Thaler garantirt.

Rhein, 2. Februar. Seit mehreren Wochen ist man in unserm Hafen mit der Hebung des im Herbste vorigen Jahres untergegangenen Dampfschiffs Masovia beschäftigt. Durch Anwendung mechanischer Mittel, welche theils vom Ufer, theils vom Niveau des Wassers die Hebung bewerkstelligen, ist es bis jetzt gelungen, das Schiff in unmittelbare Nähe der Oberfläche des Wassers zu bringen und die oberen Theile desselben abzulösen. Hoffentlich wird in Kurzem das ganze Fahrzeug der Fluth entrissen werden. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Eigenthümer des Schiffes die Maschine desselben bei einem eisernen, neu zu erbauenden Dampfschiffe zu verwenden.

Butter.

Berlin, 4. Febr. (B.- u. H.-Z.) Auch in vergangener Woche hatten wir in Butter ein sehr flaues Geschäft, die Zufuhren ehrten sich und mußten fast alle Qualitäten billiger verkauft werden. — Wir notirten: Feine und feinste Mecklenburger Butter 34—36 Rℓ., Priegnitzer, Vorpommersche und Hannoversche 29—34 Rℓ., Pommersche, Preußische und Netzbrücher 23—27 Rℓ., Schlesische Tonnen-Butter 24—25 Rℓ., do. Kübel- 24—26 Rℓ., Glatzer Kübel- pr Faß von 18 Quart 9⅓—9½ Rℓ., Galizische, Mährische u. Böhmische 21—26 Rℓ., Thüringer, Hessische und Baierische 25—29 Rℓ., Ostfriesische 29—32 Rℓ., Baier. Schmelzbutter 30—31 Rℓ.. Ungar. Pflaumenmus 9—10 Rℓ., Schles. do. 7—8½ Rℓ., Pesther Schweinefett 21—22½ Rℓ., Wiener do. 20—21 Rℓ., Amerikan. do. 18—21 Rℓ.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.